

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **14 (1869)**

Heft 32

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lehrer-Zeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

XIV. Jahrg.

Samstag den 7. August 1869.

N 32.

Erscheint jeden Samstag. — Abonnementspreis: jährlich 3 Fr. 20 Rp., halbjährlich 1 Fr. 60 Rp. franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: Die gespaltene Petitzeile 10 Rp. (3 Kr. oder 1 Sgr.) Einwendungen für die Redaktion sind an alt Seminardirektor Kettiger in Aarburg, St. Margau, Anzeigen an den Verleger, J. Huber in Frauenfeld, zu adressiren.

Eine Wanderung durch das Gebiet der Taubstummenbildung von Dr. Thomas Scherr (Christian Freymann).

(Fragment aus einer noch ungedruckten Schrift: „Leben und Bildungsgeschichte eines Semi-Cretin.“)

I.

Die Meinung, daß Abbé de l'Épée die Kunst, Taubstumme zu unterrichten, erfunden habe und der erste Taubstummenlehrer gewesen sei, ist jetzt noch ziemlich vorherrschend; sie beruht jedoch auf irrthümlichen Angaben. Schon zwei Jahrhunderte früher hat nach geschichtlicher Mittheilung der Mönch Pedro de Ponce († 1584) in Spanien einige Taubstummen unterrichtet, und zwar mit sehr günstigem Erfolge. Auch noch andere Spanier haben im 16. und 17. Jahrhundert Taubstumme unterrichtet, und es ist besonders Juan Pablo Bonet*) hervorzuheben, unter dessen Namen ein sehr beachtenswerthes Werk über den Taubstummenunterricht in spanischer Sprache vorliegt (1620). Das Handalphabet wird hier zuerst gegeben, fast in denselben Fingerstellungen, wie sie später ziemlich allgemein gebräuchlich wurden. Obgleich auch in andern Ländern einzelne Versuche, Taubstumme zu bilden, gemacht worden sind, so muß man doch zugeben, daß die Lehrkunst zur Taubstummenbildung in Spanien zuerst auf eine bedeutende Stufe gefördert worden sei. Auch in Frankreich hatte Rodriguez Pereira, ein Spanier oder Portugiese, schon vor de l'Épée Taubstumme unterrichtet, und die Prüfung eines seiner Zöglinge vor

der Pariser Akademie habe Erstaunen und Bewunderung erregt, sowohl durch schriftliche als auch durch mündliche Antworten. (1751.)

Hiermit sollen nur irrthümliche Meinungen berichtigt, Ruhm und Verdienst des Abbé de l'Épée nicht im mindesten geschmälert werden. Als derselbe den Unterricht zweier taubstummen Schwestern übernahm, hatte er keine Kenntniß von den bisherigen Leistungen in diesem Fache. J'ignoreis qu'il y eut dans Paris un Instituteur, qui depuis quelques années s'étoit appliqué à cette oeuvre et avoit formé de disciples“ schreibt er (Avert. VII) mit Bezug auf Pereira. Er konnte demnach anfänglich selbst meinen, daß die Taubstummenunterrichtskunst erst noch zu erfinden sei.

Charles Michel de l'Épée, geb. 1712, gest. 1789, hat das erste Lehr- und Erziehungsinstitut für Taubstumme gegründet, daselbe mit edelmüthiger Hingebung geleitet und erhalten und eine größere Anzahl von Zöglingen verpflegt und unterrichtet; er hat die Taubstummenbildung als eine besondere Aufgabe der Menschenbildung allgemein angeregt und nicht nur in Frankreich, sondern auch in andern Ländern Europas die Lösung dieser Aufgabe gefördert, indem er zur Gründung von Taubstummenanstalten und zur Befähigung von Taubstummenlehrern wesentlich mitwirkte.

So gebührt diesem wahrhaft hochwürdigen Priester die erste Ehrenstelle in der Reihe der Männer, die einer zahlreichen Klasse leidender Mitmenschen die rettende und helfende Hand reicheten. Ja, in Hinsicht auf die Erlösung der Taubstummen aus der dunkelsten Geistesnacht gebührt de l'Épée die erste und höchste Ehrenstelle, obgleich seine Lehrmethode keines-

*) Die Franzosen schreiben Bonnet.

wegs mustergültig blieb und sein Unterricht nur bei scheidenen Anforderungen ein Genüge leistete.

„Der Taubstummenunterricht ist keineswegs ein so schwieriges Werk, als man gewöhnlich annimmt“ — „L'instruction des Sourds et Muets n'est point une oeuvre aussi difficile, qu'on le suppose ordinairement“ — mit diesen Worten beginnt de l'Épée sein Buch: *La véritable manière etc. etc.* In einer anderen seiner Schriften: *Institution des Sourds et Muets* — sagt er: „Jeder Taubstumme besitzt schon eine Sprache, nämlich die Zeichensprache, — Ce langage est le langage des signes.“ An diesen Ausdruck müsse man anknüpfen, um mit Hilfe desselben dem Taubstummen eine neue Sprache, die französische, anzuzeigen, gerade so, wie man bei einem Vollstinnigen den Unterricht in einer fremden Sprache an die Muttersprache anknüpfe. (*Institution* p. 38.) Also gleich müsse man den Taubstummen zum Daktylogisten machen (en faire un Daktylogiste), und das könne, wenn der Schüler ein wenig intelligent sei, in einer Stunde geschehen (dans l'espace d'une heure)!!

Unter Daktylogie ist weiter nichts zu verstehen, als die Fertigkeit, für jeden Buchstaben eine Fingerstellung zu formiren: **Fingeralphabet, Handalphabet*** — An diese ersten Uebungen werde unmittelbar das Schreiben der Buchstaben in alphabetischer Reihe geknüpft, und sozusagen in den ersten Tagen fange der Taubstumme an, Wörter durch das Fingeralphabet zu buchstabiren und mit dem Bleistift zu schreiben. De l'Épée berichtet, daß seine Zöglinge schon während den ersten Wochen ihres Unterrichts in weniger als drei Tagen achtzig geschriebene Wörter unterscheiden und nachbilden gelernt haben. (En moins de trois jours plus de quatre-vingt mots). Und der nicht minder berühmte Abbé S.Éard sagt sogar, daß sein Schüler *Maffieu* schon in der ersten Zeit seines Unterrichts täglich mehr als fünfzig geschriebene Namen in's Gedächtniß aufgenommen, nachgeschrieben und behalten habe. (Il n'y avoit pas de jours où il n'apprit plus de cinquante

*) Das Fingeralphabet von Bonet (mit einer Hand gezeichnet) giebt Fingerstellungen, die mit den lateinischen Buchstaben Ähnlichkeit haben. De l'Épée bediente sich aber eines Fingeralphabets, zu dessen Formirung man beide Hände brauchte.

noms.) Ach, wie beschämend ist dies für hunderttausende vollsinniger Franzosen, die kein Wort lesen und nicht einmal ihren Eigennamen schreiben lernen!!

Aber Finger- und Schriftalphabete dienen nur dazu, um den Uebergang von der natürlichen Taubstummensprache (langage des signes), d. i. der Ausdruck des Erkennens, Fühlens und Wollens durch Geberde, Miene und Haltung zu ermitteln. Wir übersetzen forthin „le langage des signes“ einfach mit Geberdensprache.

Daß de l'Épée's Behauptung, die Geberdensprache sei die naturnothwendige Taubstummensprache, vollkommen richtig sei, wird Niemand bestreiten, wer jemals die Aeußerungen eines ununterrichteten, sonst jedoch geistig und leiblich gesunden Taubstummen beobachtet hat. Wir wollen diese Taubstummensprache in einigen Beispielen andeuten.

Brod: Der Taubstumme zieht mit den Zeigfingern die Umrißlinien des Laibes in die Luft, und macht die Geberde des Abschneidens, Mundlegens und Essens.

Haus: Umriß eines Rechtecks, darüber mit zusammengelegten Fingern beider Hände die Form des Daches (etwa noch die Geberde des Schlafens.)

Baum: Allmälige Bewegung der Hand vom Boden aufwärts (wachsen) Umfang des Stammes, Umriß der Krone (etwa noch schütteln).

Ruh: Andeutung der Größe, der Hörner (durch Haltung und Bewegung der Hände), Geberde des Melkens.

Katze: Andeutung der Bartichnurren, Nachbildung der Krallen durch gekrümmte Finger, Größe.

Mann: Gesichtslinie mit dem rechten Zeigfinger von der Stirne bis zum Kinn; Andeutung des Bartes.

Schneider: Zeichen für Mann, Geberde des Schneidens (mit der Scheere) und des Nähens.

Aus diesen Beispielen erhellt, daß in der natürlichen Geberdensprache sinnlich wahrnehmbare Gegenstände hauptsächlich durch Umrißlinien, in die Luft gezeichnet — und durch Geberden, welche die eigenartigen Thätigkeiten nachahmen, sowie auch durch Andeutung wesentlicher Theile ausgedrückt werden. Leicht zu deuten ist die Geberdensprache in Bezug auf sinnlich-wahrnehmbare Thätigkeiten, z. B.

Schreiben: Nachahmung der Thätigkeit durch Stellung der Finger und Bewegung der Hand.

essen: Nachahmende Bewegungen der Kau- und Schluckorgane.

tanzen: Entsprechende Bewegung der Füße.

schiefen: Anlegen, losdrücken. Etwas schwieriger, wenigstens zum Theil, ist die Bezeichnung der Eigenschaften und Beschaffenheiten, selbst der sinnlich wahrnehmbaren.

süß: Die Zungenspitze berührt die Lippen, Gesichtszüge dem angenehmen Geschmack entsprechend, (etwa Hinziehen der flachen Hand nach dem Magen).

schwer: Bewegung beider Hände und Körperhaltung, als ob man mühsam eine Last habe.

weiß, roth: Berührung der Zähne, der Lippen.

alt: (mit Bezug auf Personen): gebückte Haltung, Andeutung der Runzeln.

reich: Geberde des Geldzählens, Andeutung der Menge.

arm: Geberde wie bei „reich“ und dann **verneinende Kopf- und Handbewegung.**

Zahlenverhältnisse bezeichnet der ununterrichtete Taubstumme zunächst durch Aufheben und Einbiegen der Finger.

Ortsbestimmungen durch Winken und Hindeuten. Die Unterscheidung und Bezeichnung der **Zeitverhältnisse** ist schwieriger.

Tag: Geberde des Erwachens und Aufstehens, Andeutung des Sonnenaufgangs; **Nacht:** Geberde des Niederliegens, Schlafens, Andeutung des Mondes und der Sterne.

Sonntag: Kirchgehen, Beten, schönere Kleidung; **Frühling:** Andeutung von Wachsen und Blühen.

Diese Hinweisungen können ausreichen, um eine Vorstellung von der naturnothwendigen Taubstummensprache zu ermöglichen. Man wird zugeben, daß dieselbe zu Mittheilungen im Bereiche konkreter Gegenstände und realer Thätigkeiten und Eigenschaften ausreiche. Ob sie aber auch zur Entwicklung und Bildung reiner Begriffe und zur Bezeichnung derselben; ob sie auch zu Mittheilungen aus den übersinnlichen geistigen, sittlichen und religiösen Gebieten sich eigne, das mag noch zweifelhaft scheinen.

Die eigenartige Entwicklung und Ausbildung der Taubstummensprache in höherer Bedeutung und in weitgreifendem Umfange könnte möglicherweise nur dann stattfinden, wenn taubstumme Gemeinden Jahrhunderte hindurch unter sich abgeschlossen lebten. Jedenfalls würde die so ausgebildete pantomimische Sprache, deren Auffassung auf dem Gesichtsinne

beruht, keinerlei Analogie mit unserer auf den Gehörsinn angewiesenen Lautsprache darbieten.

Immerhin hat auch diese beschränkte Zeichen- und Geberdensprache einen hohen Werth für die Taubstummensprache, indem sie als primitives Medium der gegenseitigen Mittheilung die Anknüpfungspunkte des Unterrichts darbietet. — Wie weit auch ein Taubstummer in der Laut- und Schriftsprache ausgebildet werde: auf seine naturgemäße Auffassungs- und Ausdrucksweise in Gestikulation, Physiognomie und Attitüde wird er niemals verzichten. Es geht darum auch gegen seine Natur, wenn er nach amerikanischer Manier die Hände in die Taschen stecken muß, um sich ausschließlich der Lautsprache hinzugeben. Das erinnert zu sehr an die Zwangsjacke.

Die Elementarübungen, welche de l'Épée mit seinen Jünglingen vornahm, waren keineswegs un zweckmäßig. Er zeigte ihnen konkrete Gegenstände und bezeichnete dieselben naturgemäß zuerst in der natürlichen Geberdensprache, dann buchstabirte er den Namen durch das Handalphabet und fixirte diesen endlich durch das geschriebene Wort. Die Jünglinge waren veranlaßt, das vom Lehrer Vorgemachte nachzumachen und das Gegebene einzuüben. Ganz so verfuhr er in Hinsicht auf reale Thätigkeiten und Eigenschaften. Anstatt nun die Elemente der Schriftsprache zur Entwicklung und Ausbildung der geschriebenen Wortsprache zu benutzen und sobald wie möglich in einfachen Satzbildungen den Gedankenausdruck zu fördern, strebte er darnach, die Zeichen- und Geberdensprache künstlich zu erweitern und nach Analogie der französischen Sprache logisch und grammatisch zu gestalten.

So entstand sein Werk: *Institution des Sourds et Muets par la voie des signes méthodiques*; *Ouvrage qui contient le projet d'une langue universelle par l'entremise des signes naturels assujétis à une méthode.* (Paris 1776.)

II.

So hat de l'Épée in der That die natürlichen Zeichen und Geberden methodisch gestaltet und zudem methodische Zeichen für sprachwissenschaftliche Begriffe und Namen erfunden: für die Wortarten, für die Beziehungen der Begriffe und die Flexionen der Wörter; kurz gesagt: er hat die natürliche Taubstummensprache nach unserer Lautsprache grammatisirt. Und die von ihm festgesetzten „signes méthodiques“ (methodischen Zeichen) sollen sogar als „langue

universelle“ (Universalsprache) Geltung erlangen. Ehler, liebenswürdiger Charles Michel! auch du ein Wolkenwandler.

Wir können nicht umhin, einige dieser grammatischen Zeichen hier darzustellen, z. B. die Unterscheidung der Wortarten.*)

Artikel: man streckt den rechten Zeigefinger und zieht ihn haftenförmig zurück; — **der:** eine Bewegung der Rechten an den Hut; — **die:** eine Handbewegung an das Ohr; — **die (Plural):** wiederholte Bewegung und Einbiegung von vier Fingern (u. s. w.).

Substantiv: Die linke offene Hand horizontal.

Adjektiv: Zeichen des Substantiv und dann die rechte Hand auf die linke.

Numerus, Kasus, Komparation u. s. w. haben ebenfalls besondere Zeichen.

Hilfsverb „sein“: beide Hände wie mit einem Druck horizontal vorgestreckt.

Verben: senkrechte Linie und der Buchstabe V durch Handalphabet, die besondere Thätigkeit nachahmende Geberde.

Nun folgt eine zahlreiche Beigabe besonderer Zeichen für Personal-, Zeit- und Aussagesformen. Es handle sich um die vollständige Kenntniß der „verbalen Metaphysik.“**)

Pronomen.*)** Für jede Art, wie sie die Grammatik auscheidet, wiederum ein besonderes Zeichen; z. B. **ich:** mit dem rechten Zeigefinger auf die Brust gedeutet; **mein:** die Hand auf die Brust; **wer:** Blick und Handbewegung fragend u. s. w.

Zahlwörter. Aufheben und Schließen der Finger.

Adverbien. Hier ist nur von den Adjektiv-Adverbien die Rede, und diese haben ein dreifaches Zeichen: a) Zeichen des Adjektivs als Wortart, b) Zeichen der Eigenschaft, c) die rechte Hand seitwärts, (weil das Adverb sich dem Verb zur Seite stellt —

*) La véritable manière p. 17 etc. etc.

**) Il s'agit de leur faire entendre toute la métaphysique des verbes, sans la connoissance de laquelle leur instruction seroit toujours très-défectueuse.

(La véritable manière p. 52.)

***) Pour exprimer par signe ce que c'est qu'un Pronom, nous faisons un rond avec le crayon sur la table, et nous y mettons une tabatière; nous la poussons ensuite hors de ce rond et nous y substituons une autre chose.

(La véritable manière p. 32.)

parce qu'un Adverbe se met à côté d'un Verbe). — !!

Präpositionen. Zeichen der Wortart: man biegt die Finger der linken Hand und bewegt sie so gegen die rechte.

Jede Präposition hat aber zudem ihr eigenes Zeichen; z. B. **mit:** man stelle die Hände in Form eines Einschließungszeichens ().

in (dans): Wir schließen vier Finger der rechten und stecken den Zeigefinger der linken Hand da hinein;

in (en): Wir erheben den rechten Zeigefinger senkrecht über den Tisch und setzen denselben nacheinander an verschiedene Punkte ohne irgend zu bleiben. In dieser Weise erhält jedes Vorwort seinen „signe naturel.“

Konjunktionen. Zeichen der Wortart: die beiden Zeigefinger haftenförmig verbunden. Ueberdies soll jedem Bindewort ein besonderes Zeichen zukommen, z. B. **also, folglich, demnach (done):** man klopft mehrmals und starrt mit dem rechten Zeigefinger auf den Tisch und fügt das Zeichen eines Adverbs bei!!

weil (parce que): man führt die Hand gegen die Worte, welche auf „weil“ folgen!!

Diese Anbeutungen mögen genügen, um dem Leser eine Vorstellung von der Grammatikisierung der „signes méthodiques und naturels“ zu gewähren. (Fortsetzung folgt.)

Einiges aus dem Kanton Glarus.

(Korrespondenz.)

Außer den Referaten über unsern Kantonallehrerverein vernimmt man in diesem Blatte aus unserm Glarnerlande wenig, und doch geschieht im Schulwesen und für dasselbe noch Manches, das der Aufzeichnung werth und würdig ist. Wir wollen Einiges davon notiren. 1) Voraus haben wir das Vergnügen, von einem sehr schönen Legate von Fräulein Katharina Heer, Schwester des Herrn Landammann Dr. Heer, zu berichten und zwar im Betrage von 12,500 Fr.: nämlich der Sekundarschule in Glarus 2000 Fr., der Elementarschule 1500 Fr., dem Armen- und dem Waisenhaus je 1000 Fr., den beiden Kolonienanstalten 2000 Fr., der Mädchenanstalt in Mollis 1000 Fr., der kantonalen Lehrer-

Alterstasse 500 Fr., den Kleinkinderbewahranstalten in Glarus 2000 Fr. und einer Krankenkassa in Glarus 500 Fr. 2) Die Gemeinde Glarus hat die Errichtung eines neuen Schulgebäudes beschlossen und zwar vorerst für die Sekundarschule und mit weiterer Inaussichtnahme für eine künftige Kantonschule, die aber dato allerdings noch sehr in petto liegt. Binnen kurzer Zeit waren für diesen Zweck gegen 90,000 Fr. freiwillige Kollekte beisammen. Seit 1833 waren die sämmtlichen, jetzt 7 Primarschulen, und die drei- bis vierklassige Sekundarschule im nämlichen Schulhause am schönen Landsgemeindeplatz; da nun aber 3 neue Primarklassen freirt wurden, erfolgte die Nothwendigkeit der Erbauung eines neuen Schulgebäudes. 3) Was schon längst von dem thätigen Schulmanne Pfarrer Zweifel in Matt und andern Schulfreunden angestrebt wurde: eine Sekundarschule im Sernstthale, das ist dieses Frühjahr in Erfüllung gegangen, freilich unter Zuzug einer Staats-Subvention von 800 Fr. jährlich. Sage man, was man will, diese staatlichen Subventionen für Sekundarschulen sind vollkommen gerechtfertigt und wir müßten hierin die kantonale Schulbehörde vollkommen unterstützen, denn nicht nur reiche, sondern viele unbemittelte Kinder besuchen dieselben, deren Eltern froh sind, ein möglichst geringes Schulgeld zahlen zu müssen, und etwas gebildete Leute thun jeder Thalschaft noth. In der Kirchgemeinde Matt und Engi wirken nun 1 glarnerischer, 1 hündnerischer und 2 st. gallische Lehrer. Auch bemerkenswerth das. 4) Das Kleinkinderschulwesen hat in den letzten paar Jahren in unserm Kanton bedeutend Boden gewonnen. Nachdem eine solche, die erste, im Jahre 1860 in Schwanden gegründet worden, folgten sich schnell in dieser Richtung die Gemeinden Glarus, Ennenda, Netstal, Mollis und Niederurnen. Jeder wohlwollende Jugendfreund ist zur Ueberzeugung gelangt, daß diese Bewahranstalten für fast total industrielle Gegenden zum absoluten Bedürfniß geworden sind. Wohl wahr, daß das Bessere wäre, man träte die Mutter daheim anstatt im Etablissement an. Aber wer will das ändern? Auch da ist guter Rath, der zu einem praktischen Resultat führen soll, sehr theuer. 5) Die Angelegenheit der Alterszulagen hielt die Lehrerschaft seit längerer Zeit in etwelchem Athem; nun ist die Frage gelöst und zwar auf solche Weise: „Aus Gründen, die in den verfassungsmäßigen Bestimmungen über

unser Schulwesen liegen, wornach die Lehrerbefoldungen durch die Gemeinden, nicht aber durch den Staat bestritten werden, konnte der Kantonschulrath auf die Feststellung eigentlicher Alterszulagen nicht eingehen, um so weniger, als dieselben, sofern sie nur einigermaßen erklecklich werden sollten, die finanziellen Kräfte der Kantonschulbehörde allzusehr in Anspruch nehmen würden. Dagegen ist die Behörde geneigt, den bisherigen Jahresbeitrag an die Lehrer-Alters-Wittwen- und Waisenkasse von Fr. 500 auf Fr. 1500 zu erhöhen, jedoch in dem Sinn und Verstand, daß die Fr. 500 wie bisher ihre statutengemäße Verwendung finden und der Rest von Fr. 1000 gleichsam als Reservefond kapitalisirt wird, damit aus demselben, wenn je die ordentlichen Jahresgenüsse der Alters-, Wittwen- und Waisenkasse das fixirte Maximum nicht erreichten, dieses aus dem Reservefond für die ältern, noch im Schuldienste stehenden Lehrer ergänzt werden könnte. Durch diese Bestimmung erhält die Erhöhung des jährlichen außerordentlichen Beitrages gewissermaßen die Form von Alterszulagen.“ — Wir sind begierig, wie die Lehrerschaft diesen Entschcheid ansieht. Immerhin ist dem h. Kantonschulrath freundlicher Sinn gegen die Lehrer-Alterstasse nicht abzuspreden, gegentheils ist selbiger gebührend anzuerkennen. Und 6) noch ein lehrerfreundlicher Zug. Wir vernahmen vor etlichen Tagen, daß in einer Gemeinde ein Schulpfleger sämmtliche sechs Lehrer an einem schönen Sonntage zu einer Spazierfahrt in's „Thiersfeld“ und an die „Bantenbrücke“ eingeladen und selbige den ganzen Tag gastfreundlich regalirt habe. Wir veröffentlichen dieses schulfreundliche Omen, damit da und dort ein Schulpfleger hingehet und dergleichen thue. Dieser glarnerische Schulpfleger ist Hr. Nationalrath Jenny, jgr. — Eben hatten wir dieses geschrieben, als die N. Gl. Ztg. das nachfolgende schöne Vermächtniß von Herrn Fabrikant Heinrich Brunner sel. veröffentlichte: Der Sekundarschule in Glarus Fr. 4000, der Kolonie-Anstalt Fr. 1000, dem Waisenhaus Glarus Fr. 1000 und drei verschiedenen Fabrik-Alters- und Krankenkassen Fr. 6000, also im Ganzen Fr. 12,000. — Und schließlich: Im Glarnerlande freut sich jetzt schon ein namhafter Theil der Lehrerschaft auf den kommenden schweizerischen Lehrerverein im schulfreundlichen und hochansehnlichen Basel.

Literatur.

La France dramatique. Oeuvres dramatiques de J. Racine. Série I, livre 3. Texte collationné sur les éditions originales avec les variantes, et accompagné de remarques par Adolphe Bräutigam. Leipzig, Hartknoch, 1869.

Nach vorliegendem Bändchen zu schließen, scheint dieß eine gute Sammlung zu werden und namentlich passend für höhere Schulen. Die Anmerkungen erleichtern das Verständniß, besonders in grammatischer Beziehung. Das vorliegende Werklein enthält Racine's Tragödie *Athalie* mit einem Vorwort zur Förderung der historischen Auffassung.

Die Anschauung auf den Elementarunterricht der französischen Sprache angewendet. Nach den 16 Witke'schen Bildern bearbeitet von Xavier Ducotterd. Abtheilung für den Schüler 8 Sgr., die für den Lehrer 4 Sgr. Wiesbaden 1868.

Der Verfasser geht von der Ansicht aus, daß gleich von Anfang in diesem Unterricht Uebersetzung, freie Bearbeitungen (Aufsätze) und Conversation Hand in Hand, d. h. parallel neben einander gehen müssen und nicht, wie allgemein üblich, getrennt werden dürfen. Angenehm, leicht und anziehend muß das Studium dem Kinde von 8—10 Jahren, für welches das Büchlein geschrieben ist, gemacht werden, und dieß kann nur durch Anwendung der pestalozzischen Methode auch auf dieses Fach geschehen. Es muß die Aufmerksamkeit des Kindes auf konkrete, sichtbare Dinge gelenkt werden vermittelt der Anschauung. Kindlich muß die Sprache sein und es müssen Namen, Eigenschaften und Gebrauch von solchen Dingen gelehrt werden, welche sie umgeben, welche sie sehen können. Dieß erleichtern die angeführten Bilder und Tableaux, wenn sie auch etwas grob ausgeführt sind. Sie enthalten z. B. die Wohnstube, die Küche, das Landhaus, den Wirthschaftshof, die Bauernstube, den Stall, das Dorf u. u. Die Hauptübungen, die sich an diese Bilder knüpfen, sind: 1) Das Schreiben und Lernen der Namen; 2) Auffindung der fehlenden Theile eines Satzes; 3) freie Bildung von Sätzen vermittelt Fragen; 4) Conversationsübungen; 5) Leseübungen, und 6) Uebersetzungen. Durch diese verschiedenartigen Uebungen glaubt der Verfasser den Unterricht anregend und angenehm zu machen, so daß der junge Schüler in kurzer Zeit sein Gedächtniß mit einem beträchtlichen Wortschatz und zahlreichen der

Fremdsprache eigenthümlichen Ausdrücken versteht. Man kann der Arbeit ihren Werth und ihre Berechtigung nicht absprechen, und ein gewisser Erfolg muß bei rechter Handhabung erzielt werden. Eine spätere Ausgabe sollte dann aber die Menge von Druckfehlern vermeiden.

Praktischer Lehrgang zur Erlernung der französischen Sprache. Für Bürger-, Real- und Töchter Schulen von J. P. Magnin und A. Dillmann, Lehrern an der höhern Bürgerschule zu Wiesbaden. 3. und 4. Abtheilung. Syntax I. und II. Wiesbaden 1868 und 69.

Dieß ist nach unserer Ansicht ein recht gutes Lehrmittel. Die ersten zwei Abtheilungen, welche vor einigen Jahren erschienen, enthalten die Wortlehre; die vorliegenden weiteren Abtheilungen behandeln in eingehender und gründlicher Weise die Syntax. Jede Lektion ist mit einer reichen Anzahl gut gewählter Beispiele versehen, und am Ende jedes Abschnittes folgen als Recapitulation größere zusammenhängende Lesestücke, namentlich geschichtlichen Inhalts, zur Uebersetzung. Ein weiterer Vorzug scheint uns der zu sein, daß jeder Abschnitt am Ende eine tabellarische Uebersicht der Regeln mit den einschlagenden Beispielen enthält. Wenn es auch eine Menge und zum Theil guter französischer Grammatiken gibt, so möchten wir doch die Sprachlehrer auch auf dieses Lehrmittel, namentlich für höhere Klassen, aufmerksam machen und es ihrer genauen Prüfung empfehlen.

Schulgrammatik der französischen Sprache für Real- und gelehrte Schulen von Fr. Gruner, Prof. an der k. Realanstalt zu Stuttgart, 1863, nebst Übungsaufgaben über die Wort- und Satzfügung zu der Grammatik der französischen Sprache.

Dieß ist eine der obigen ähnliche Arbeit, ebenfalls der Empfehlung werth; auch diese behandelt namentlich einläßlich die Syntax und strebt eine gründliche systematische Erlernung des Französischen an. Hier sind aber die Übungsaufgaben in einem besondern Büchlein von 239 Seiten enthalten und nach der Schwierigkeit in je 3 Abtheilungen gebracht, so daß man die Schüler je nach ihrer Stufe auch nur die einen oder andern schreiben lassen kann. Diese Aufgabensammlung ist nun auch in einer französischen Uebersetzungsausgabe erschienen und dürfte eine freundliche Aufnahme finden bei manchem Lehrer.

Schulnachrichten.

Solothurn. (Korr.) Nach langer Unterbrechung wieder ein Lebenszeichen vom Fuße des Weißenstein. Würde die „Lehrerzeitung“ in Politik machen, so hätte es ihrem Korrespondenten bei der erregten und bewegten Zeit, die wir hinter uns haben, nicht an Stoff gemangelt; bei der allgemeinen Strömung hingegen, die an der Tagesordnung war, fiel für Schulwesen und pädagogische Fragen nur das aller-nothwendigste ab. — Erlauben Sie, einen kurzen Rückblick zu werfen.

Daß in die Zeit der Frühlingsferien der Seminarzöglinge vom Erziehungsdepartement ein Gesangdirektorenkurs für etwa 30 Lehrer angeordnet war, hat die „Lehrerzeitung“ bereits in Nr. 23 gemeldet.

Das Komite des freiwilligen Armenvereins der Stadt Solothurn ist gegenwärtig beschäftigt, die durch reiche Legate gegründete Solothurnische Rettungsanstalt für verwahrloste Mädchen in's Leben zu rufen. Innert wenigen Jahren ward ein Fond von 70,000 Fr. zu diesem Zwecke durch edle Menschen gegründet und schon diesen Herbst soll die Anstalt in's Leben treten. Zu dem Behuf wurde in der Nähe der Stadt ein Haus mit etwa 12 Zucharten Land gekauft und soll auch schon ein tüchtiger Hausvater gefunden sein. Gebe der Himmel seinen Segen zu den schönen Intentionen des Stifters und künftigen Leiters des Rettungshauses.

Den Bezirkslehrern ist, wie Sie ebenfalls gemeldet haben, Heil wiederfahren. Die Bezirksschullehrer standen wirklich einige Jahre lang in einem ungünstigen Ausnahmeverhältnis, dem nun abgeholfen ist; — die Professoren an der Kantonschule und die Primarlehrer bezogen nämlich außerordentliche Gehaltserhöhungen in Form von Zulagen, nicht so aber die Lehrer der Mittelstufen. Dem ist nun abgeholfen. — Ist hier einer billigen Forderung entsprochen worden, so sei damit nicht gesagt, daß der Kanton Solothurn mit Regulirung der Besoldungsverhältnisse zu Ende ist. Die Verwerfung des Besoldungsgesetzes für die Staatsbeamten hat eine Richtung angebahnt, deren Konsequenzen noch nicht abzusehen sind.

Im nächsten Herbst sind 20 Jahre abgelaufen seit Gründung unseres solothurnischen Kantonal-Lehrervereins. Das kantonale Komite geht mit dem

Gedanken um, auf die Versammlung des Vereines im nächsten Herbst ein Erinnerungsblatt herauszugeben in Gestalt einer Broschüre, worin die Fragen, welche in diesen zwei Dezennien der Verein behandelt und beantwortet hat, kurz zusammengestellt, überhaupt eine allgemeine Gewissenserforschung über Gewolltes und Erreichtes niedergelegt würde. Definitiv ist aber in Sachen noch nichts beschlossen.

Gegenwärtig leben wir in der Periode der Schulreisen. An jedem schönen Tag sieht man irgend eine fremde Kinderschaar, begleitet von ihrem Lehrer, die Stadt durchstreifen; besonders sind es die Landschulen aus dem Kanton Bern, die gern nach Solothurn zu kommen scheinen. Auch der Kurort Weißenstein hat sich, durch Erfahrung dazu bewogen, auf öftere „Schulbesuche“ eingerichtet und eine besondere Schülerstube erstellt, wo sich die frohe Jugend in einem eigenen, von den übrigen Appartements ganz unabhängigen Gebäude frei tummeln kann. Unsere städtische Jugend ist nicht weniger reiselustig. Bis hinauf nach Biel und hinunter nach Olten und darüber hinaus durchstreift sie klassenweise die Thäler und Höhen des Jura. Besonders zahlreich geschieht das in neuester Zeit, da ein spezieller Fond von Fr. 6000 es auch dem Aermsten ermöglicht, an dem Wandervergnügen Theil zu nehmen.

Gegenwärtig beschäftigt die Möllinger'sche Broschüre oder vielmehr das, was für und gegen sie gesprochen und geschrieben wird (die wenigsten nämlich haben sie gelesen), alle Gemüther. Von dem feurigen Studio, der den Verfasser wegen seiner Schrift umarmt und ihm Bivat ruft, bis zum derben Holzhacker, der ihm auf offener Straße Scheltworte nachruft, sind noch sehr große Meinungsverschiedenheiten. Später mehr. B. W.

Offene Korrespondenz. Die Zusendungen von Schulverwaltungsberichten und von Schulprogrammen ab Seiten verschiedener Kantonalbehörden, wie von Basel, Schaffhausen, Graubünden, St. Gallen und Luzern, seien hiemit verdankt. — J. in R.: Ihre Arbeit soll Aufnahme finden. — D. in R.: Nächstens. — M. in L.: Verwendung wird erfolgen, sobald der Raum es gestattet. — Sp. in B.: Scheint es nicht gerathener, mit dem Lob des neuen Weins an sich zu halten, bis nach der Kellerung? — J. S. in L.: Ueber die beantragte Verächtigung nächstens brieflich. — B. in S.: Es wird nächstens möglich sein, der kurzen Besprechung ein Plätzchen einzuräumen. — Dr. A. S. in St. Gallen: Soll entsprochen werden.

Anzeigen.

Offene Lehrerstelle.

In ein Institut der Ostschweiz wird ein junger Lehrer gesucht, der sowohl in den Real- als Elementarfächern einen gründlichen Unterricht zu erteilen versteht und geneigt wäre, sich nebst den Schulstunden bei der Beaufsichtigung und Leitung der Zöglinge zu betheiligen. Gehalt 700 Fr. nebst freier Station. Anmeldungen ohne Beilage guter Zeugnisse könnten nicht berücksichtigt werden. Der Prospektus des Instituts ist zu beziehen bei dem Verleger der Lehrerzeitung.

Der in Bern erscheinende

Schweiz. Generalanzeiger,

das Centralblatt für amtliche Anzeigen in der Schweiz, wird an alle Regierungen, an alle Bezirksamt- und Bezirksgerichtskanzleien, sowie an alle Banken und Versicherungsgeellschaften gratis und franko versandt; vom Juli an wird derselbe wiederum, wie früher, an sämtliche Gemeinderäthe spedirt, und überdies findet er sich in allen gangbaren Wirthschaften und Barbierstuben der Schweiz aufgelegt, so daß demnach dieses Blatt für Inserate, die eine allgemeynere Verbreitung bedürfen, ganz besonders zu empfehlen ist.

Der Verleger: **Fritz Döbeli.**

J. Suber's Buchhandlung in Frauenfeld hat stets vorräthig und ist bereit, einzelne Exemplare zur Einsicht zu senden von:

Aufhor und Ikleib, Volksatlas über alle Theile der Erde für Schule und Haus in 24 Karten in Farbendruck. 7. Auflage. Preis 1 Fr.

Ikleib, Volksgeographie über alle Theile der Erde für Schule und Haus, zugleich als Leitfaden zu obigem Atlas. Preis 70 Rp.

In unserm Verlag ist übergegangen:

Darstellungen

aus der

Geschichte des Schweizervolkes.

Dramatisch bearbeitet für die vaterländische Jugend von

F. W. Bion.

Preis 1 Fr. 50 Rp.

J. Suber's Buchhandlung in Frauenfeld.

Dr. Henne's Schweizergeschichte.

Neueste Ausgabe.

Das Ansuchen eines in meiner Nähe abgebrannten braven Primarlehrers, ob ich ihm nicht ein Exemplar meiner Schweizergeschichte für sein verlorenes verschaffen könne, gab mir den Gedanken, soweit der nicht große Vorrath dieses Buches noch reicht, für Lehrer und Mitglieder des Grütlivereins (überhaupt Arbeiter) bei mir bestellt, das Exemplar zu 1 Fr. zu erlassen.

St. Gallen den 1. August 1869.

Professor Dr. **Anton Henne.**

Soeben ist in **J. Suber's** Buchhandlung in Frauenfeld eingetroffen:

Die Mutter als Erzieherin ihrer Söhne und Töchter

zur

physischen und sittlichen Gesundheit.

Vom ersten Kindesalter bis zur Reife.

Ein praktisches Buch für deutsche Frauen.

Von

Dr. med. **Sermann Klente.**

Vollständig in sechs Lieferungen à 80 Cts.

Reisehandbücher und Reisekarten

f. die Schweiz, Deutschland, Frankreich, Italien etc. zum Preise von 1 bis 12 Fr., empfiehlt Reiselustigen in großer Auswahl:

J. Suber's Buchhandlung in Frauenfeld.

Bei **Klenter-Hausheer & Comp.** in Winterthur erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ueber den Ausbau der zürch. Volksschule.

Ein Votum,

abgegeben im demokratischen Vereine von

Winterthur,

den 26. November 1868,

von

H. Morf.

Preis 40 Cts.